XI.

Die Fortsetzung.

Sein Glück für einen Apfel geben,
O Adam! Wie? wenn Saft der Reben
Die Probefrucht gewesen wär'?
Das Paradies wär' auch nicht mehr!

Ludwig der Deutsche soll die erste Rebe auf die Rheininsel Ludwigsau 842 gepflanzt haben (aber Kaiser Probus war früher, und Ludwig behielt im Vertrag von Verdun sich Worms, Speier und Mainz bevor propter vini copiam, (1) und ein anderer Ludwig stellte den dadurch entstandenen Unfug wieder ab, aber weit größere Laster und Thorheiten an die Stelle. Das berühmte Siècle de Louis XIV. setzte französische Ueppigkeit aller Art an die Stelle der Offenheit, Redlichkeit, Großmuth und Einfachheit, die zuvor in den Herzen stammelnder Ureltern, hinter Bärengräben und Zugbrücken, hinter den runden Thürmen und schmalen Fensterchen auf waldigen Höhen gewohnt hatten. — Man hatte bisher in Einfalt geglaubt, was der Pfaffe sagte: man hatte schlecht gegessen, schlecht gewohnt, sich in Kleidung beholfen (alle Säufer halten noch jetzt nicht viel darauf) und das an Aermel gewischt, was man jetzt in die Tasche steckt; dafür aber ritt, balgte, jagte, fluchte und soff man desto besser. Jener Ritter, dem die Braut vorwarf, daß er stets Flecken an Wäsche und Kleider habe, erwiderte: „Schatz! das kommt nicht vom Trinken, sondern vom Verschütten!"

(1) Wegen der Menge des Weines.

Mit dem westphälischen Frieden nahmen die Sitten mäßigerer Nationen immer mehr überhand, und mit ihnen warme Getränke und verfeinerte Laster — sie nahmen dafür unsern Willkomm und unser Zutrinken in ihre Sprache auf — **Brindarsi, Bellicone, Velicomen etc.** Der allmächtige Spanier sprach von Trunkenbolden (**Borracho**) ([1]) und W. Temple, Gesandter zu Münster, sollte Bescheid thun auf die Gesundheit seines Königs, die ein General aus einer vergoldeten Glocke von zwei Maß ihm zubrachte. Der Klöppel wurde herausgenommen und nach der Ausleerung wieder eingehängt und damit geläutet, zum Beweise, daß man ehrliches Spiel gespielt habe. W. Temple führte daher einen Gesellschafter mit sich, der für ihn Bescheid thun mußte! Auf dem westphälischen Friedenscongresse selbst wurde Manches leicht und mit Herzlichkeit **inter pocula** geschlichtet; oft hieß es aber auch: „Man habe nichts mit Sr. Excellenz (vorzüglich Oxenstierna) diesen Tag richten können, weil Sie ziemlich bezecht gewesen!"

Am galantesten und prächtigsten Hofe Deutschlands, am Hofe zu Dresden, sah Herr v. Loen noch 1718 bei einem Feste des Feldmarschall Flemming Alles betrunken, selbst den König August, den Flemming, als er wegreiten wollte, umhalste, und rief: „Bruder! ich sage dir alle Freundschaft auf, wenn du gehst." Gräfin Dönhoff suchte den trunkenen Flemming zurück zu halten, die Maitresse des Königs — aber nun war's ärger: „Schweig, kleine Hure! doch du bist doch das schönste, beste Hürchen!" Am Congreß zu Rastatt waren die übermächtigen Franzosen politisch bezecht, und wenn Deutsche es dann und wann unpolitisch thaten, so waren die Grillen daran Schuld; — am Wiener Congreß war Alles nüchterner und trank sich nur dann und wann Prosit (Probe) zu, die man in den Anfangsbuchstaben von **Preußen, Russen, Oesterreichern, Engländern und Bayern** fand; Sachsen und Würt-

([1]) Wörtlich: Weinschlauch.

temberg wurden nur darum vergessen, weil im Worte Probe weder S noch W ist.

Im Norden dauerte das Saufen länger noch — Niedertrinken war Ehre und Niedergetrunken werden keine Schande, und das Klima entschuldigt, wie das zweimal erhaltene Gift die beständige Hitze und Durst König Wenzels entschuldigen mag. Man wählte zu Gesandten an nordische Höfe Männer, die was vertragen konnten, wie es schon Probus mit den Gothen hielt, der den Säufer Bonasus sandte und so hinter ihre Geheimnisse kam (vormals wählte man nicht einmal Trompeter, wenn sie nicht viel ertragen konnten oder sehr mäßig waren); denn Krammetsvögel werden am ehesten gefangen, wenn sie viel Trauben gefressen haben. Friedrich schrieb seinem lieben Suhm, als dieser nach Petersburg ging: N'allez pas commettre un meurtre en votre propre personne, votre santé ne resistera pas à la rigueur de ce climat, il faut à cette cour barbare des hommes, qui sachent bien boire et f.... vigoureusement! Wir sind jetzt mäßiger, weil wir — weniger ertragen können, und weniger haben, ja vielleicht schon darum, warum man nur selten Juden betrunken sieht — sie trauen Niemand — aber darum bleibt doch ewig wahr:

Dans tout festin
C'est le bon vin,
Qui fait dire
Le mot pour rire. (1)

Die gesitteteren Stände ahmten die Höfe nach, und zwar die Weltgeistlichen, Weiber und Juden früher denn Andere, weil sie bürgerlich schwach mehr Zurückhaltung bedürfen, da so vieles vom Glauben Anderer bei ihnen abhängt, daher

(1) Im Fest noch so fein,
Ist es nur guter Wein,
Der Lachenswerthes entdeckt,
Und das Lachen weckt.

ihnen aber stets weniger zu trauen war, wie Jedem, der im frohen Kreise den Becher der Fröhlichkeit ausschlägt. **In vino veritas** müßte auf meinem Schilde stehen, wenn ich Gastwirth zur goldenen Traube wäre, und im Bremer Rathskeller führt unter allen zwölf Aposteln keiner so guten Wein, als Judas — der beste Wein gibt auch die beste Beredsamkeit, die aber oft in Versuchung und Verrath führt. Unsere alten, ehrlichen Zecher schrieben Namen und Jahrszahl auf ihre Humpen, und in den rechten Saufländern ließe sich gar wohl eine **historia patriae cyathis illustrata** (1) schreiben. — Wünscht nicht selbst noch unsere jetzige Jugend größere Maße? nur wenn von Conscription die Rede kommt, tritt das Gegentheil ein.

An geistlichen Höfen erhielt sich die Unsitte des Saufens fast bis auf unsere Zeiten, weil da keine Damen waren, und die stärksten Trinker fand ich selbst noch an den Höfen zu Mainz, Würzburg und Mergentheim, wo es aber auch gerade die trefflichsten Weine gab. „Es gibt zu viel Wein für die Messe, und zu wenig für die Mühlen, also muß man ihn trinken," so philosophirte ein Domherr von Mainz, und ein Rath an der Rittertafel zu Mergentheim folgte so sehr, daß er seine stattliche Perrücke über einen heftigen **Rendez-vous** — aus dem Abtritte mußte hervorsuchen lassen! Aus dem Würzburger Hofkeller wurde ich leider selbst einige Male herausgeführt — **Pater peccavi!** Oft dachte ich an Fontenelle; man fragte nach einem Bruder, der ein Geistlicher war: **A quoi s'occupe-t-il? — Il dit la messe le matin. — Et le soir? — Le soir il ne sait ce qu'il dit.** (2) Ohne Rausch ließ sich an diesen Höfen an kein Ehreanthun denken, und wo Saufen Ehre war, konnte Speien keine Schande sein... Zu Sparta aber, da die von Chios Solches thaten,

(1) Geschichte des Vaterlandes, beim Weinglase erläutert. — (2) Womit gibt er sich ab? — Er liest (sagt) des Morgens die Messe — Und des Abends? — Weiß er nicht, was er sagt.

ließen die Ephoren ausrufen: „den Männern von Chios ist erlaubt, Schweinpelze zu sein." Wenn Seine Hochwürden, Excellenzen oder Hochwürden Gnaden sich zu ergeben geruhten, war es nicht Schuldigkeit, daß die Diener unterthänig nachkotzten? Ich möchte wissen, was die Ephoren Sparta's zu dem Pagen gesagt hätten, der einem auf der Treppe mit offenem Munde schlafenden und besoffenen alten Jäger — in Mund pißte?

Mönche soffen in der Stille ihrer Klöster fort bis an ihren jüngsten Tag; die Aderlaßtage waren förmliche Bacchusfeste, und man behauptete, daß ihnen nur mit dem Schnepper beizukommen wäre, wegen der Weinsteinkruste um ihre Adern. Mönche, die so viel über Anfechtung des Fleisches zu klagen hatten, klagten nie über Anfechtung des Weins, und die Weinfässer wurden alt ohne Reifen. In Klöstern fand man die schönsten rothen Weinnasen — ein Pater Kellermeister hatte auf seiner bedeutenden Weinnase noch drei Nebennasen sich angesoffen, und der Müßiggang, der den Soldaten zur Völlerei verleitet, wirkte in Klöstern doppelt, da in der Regel Das fehlte, was Soldaten nie fehlt, Weiber und Mädchen, wohl aber, Kriegszeiten ausgenommen, die vollen Keller der Klöster. Man fand dasselbe an vielen Weltgeistlichen; das **poculum** muß für **matrimonium** entschädigen, die Köchin ist doch keine Frau, und sie verstanden es so gut, als ein Pater Kellermeister in Franken, den ich selbst wegen einer Wette einen Schwenkkessel, der sechs Maß enthielt, an einem kleinen Hofe ausleeren sah in wenig Absätzen!

Die Fastenzeit war die rechte Saufzeit der heiligen Kutten, und der Canon: **humidum non rumpit jejunium**, ([1]) stand fester als die ganze Regel. Graf Bathiany machte einst dem Hiberner Kloster zu Prag von zweihundert Kutten ein Faß Ungarwein zum Geschenk; Prior und Convent leerten das Faß vor dem Thore gemeinschaftlich, um den starken Eingangszoll

([1]) Etwas Nasses bricht nicht die Fasten.

zu umgehen, und brachten so den edlen Saft ohne Kosten in ihren Bäuchen ins Kloster, und wohl auch in ihren Köpfen. Fast eben so schlau benahm sich eine Prälatur in Schwaben; ließ den geliebten Neckarwein in strengster Kälte holen; der Geist, der immer flüssig bleibt, wurde dann abgezapft für die Prälatentafel; das Uebrige, das nach und nach aufthaute, aber großmüthig Convent und Gesinde preisgegeben. Der alte Dichter hatte vollkommen recht:

O monachi! vestri stomachi sunt amphora Bacchi,
Vos estis, Deus est testis, turpissima pestis! (1)

Eben so lange dauerte die Unsitte des Saufens fort unter dem Militär, wenn auch unwahr sein sollte, daß einst die ganze preußische Generalität, die Friedrich seinen verlorenen Bleistift nicht zu ersetzen vermochte, doch um die Wette Pfropfenzieher hervorzog, als er einen forderte. — Aus dieser Schule ging Marschall Vorwärts hervor, den ich noch jetzt in seiner rothen Husarenuniform zu Münster inter pocula schwadronirend vor mir sehe, den Becher hoch in der Hand —

Nächst dem Säbel war dem Zecher
Sein liebster Adjutant der Becher.

Soldaten muß man mehr verzeihen als Andern — sie haben auch die drei Mönchsgelübde auf sich liegen, die schwer drücken — Cölibat, Gehorsam und Demuth (von Oben) — sie stammen von trinklustigen Rittern, haben nicht selten Langeweile, und wenn Andere nur der gewöhnliche Durst plagt, so plagt sie auch der Durst nach Ehre!

Aus gleichem Grunde erhielt sich die Sitte länger unter dem Landadel, der noch gewöhnlich ein Pistolenschießen hielt, während die Mönche ruhig schlummerten. Der Pistolenlauf wurde mit Wein gefüllt, der Hahn gespannt, der Wein, den

(1) Mönche! die Mägen sind euch nur weite Krüge des Bacchus,
Ihr seid, Gott ist mein Zeuge, die schmählichste Krankheit des Landes.

Finger am Drücker, ausgeschlürft, und dann abgeschossen! Welches ritterliche Wagestück! Noch heute hat mancher ehrliche Campagnard die schönsten Verstandesblitze **entre deux**, und Viele können gar nicht zechen, wenn sie die Gläser nicht zum Fenster hinauswerfen oft sammt den Scheiben, wodurch sie sich vom Redner Zimmermann unterscheiden, wenn er vom vollendeten Bau sein Glas hinabschleudert als letztes **fulmen orationis.** (1) Von ritterschaftlichen Beamten, da sie die Hof-Cavaliere ihrer Herren machen mußten, wollte man daher in der Regel wenig halten, und meine Erfahrungen stimmen damit leider überein. An Höfen und Höfchen gilt noch mehr oder weniger, was Bürger singt, und der gute Wein aus eigenem Keller entschuldigt Alles —

Apoll muß tief gebückt und krumm
Im Fürstensaale schleichen;
Allein mit Bacchus gehn sie um,
Als wie mit Ihresgleichen.

Studenten saufen noch heute fort, wie Handwerksbursche, wenn gleich andere Unsitten ihrer tollen Burschenfreiheit aufgehört haben, und ich selbst kannte noch Brüder, die in Ermanglung ihrer Zechbrüder an einem langweiligen Abend ihr Stammbuch vor sich nahmen und ihren Lieblingen ein Smollis brachten **tutto solo.** Zwei dieser Brüder sind im schönsten Mannesalter entschlafen, die schon lange nichts mehr vertragen, und doch wieder ohne Zittern nichts schreiben konnten, wenn sie nicht einige gute Züge thaten; sie schliefen im lebhaftesten Gespräche ein, hatten aber beide als Seniores ihrer Landsmannschaft Rollen gespielt und das Ihrige gethan. Zu meiner Zeit kreiste noch der Birkenmeyer, und sein Erscheinen war das Signal hoher Fidelität in der Sprache des Bruders Studio. Shakspeare gibt im Macbeth drei Dinge als Folge des Trunkes an, Schlaf, rothe Nase und Pissen — die Wollust verwirft

(1) Blitz der Rede.

er, weil Trunkenheit dazu unfähig mache — aber Saufen hat wohl noch schlimmere Folgen.*

Cantores amant humores gilt noch heute, und alle Sänger lieben das Nasse; Harmonikaglocken müssen naß sein, wenn sie Einklang haben sollen. Holbein, der zu Basel an einem Hause malte, ging dem Hausherrn gar zu oft in die nahe Schenke, der ihn darüber zur Rede stellte; nun malte der Künstler, da der Bauherr nur nach den vom Gerüste hangenden Beinen sah, ein paar Zwillingsbeine, die lange täuschten, bis endlich dieser nachsah und fand, daß der Maler da aufhörte, wo die Kniee anfingen, und der übrige Körper wieder herkömmlich saufe in einem Alibi. Erasmus empfahl den großen Meister nach England, wo er anfing, sich zu wundern, wie er Häuser habe bemalen mögen, und wahrscheinlich auch über jene Sauf-Scenen.

Unsere Postillons nehmen noch heute das Wort Trinkgeld so wörtlich, daß sie nicht eher heimreiten, bis der letzte Heller versoffen ist — und Amtsdienern muß man noch mehr verzeihen, da sie von Denen ins Wirthshaus gerufen und freigehalten werden, die sie anzumelden haben, wenn sie es noch so weit treiben, als ein gewisser Kanzleidiener, der zwei höchst pressante Depeschen während der Kriegszeit in seiner Tasche stecken ließ, daher ich ihn mit der Tafel „Saufer" durch zwei Soldaten im Ort herumführen ließ, und es half. Indessen, alle Deutsche werden jetzt durch die Britten weit übertroffen, ob diese gleich keine Weinländer besitzen, und Frankreich, Spanien, Portugal, Holland und dem Rhein dadurch zinsbar werden; aber ihre Wassermacht bezahlt leicht diese Zinsen. Sie suchten

* Petersen, Geschichte der deutschen Nationalneigung zum Trunke, Leipzig, 1782 8. verdient gelesen zu werden, und der Verfasser konnte mit Sachkenntniß sprechen. Von den vielen deutschen Redensarten, die Trunkenheit zu bezeichnen, s. Lichtenberg vermischte Schriften III. Bd. und Schlözers Briefwechsel VIII.

daher auch das Cap und die Kanarien zu behaupten, und pflanzten Weinberge selbst in Australien. Sehr bedeutend nennen sie den mit Wasser oder mit schlechtern Weinen vermischten Wein adulterated und sophistical, und keinem deutschen Schriftsteller wird je von seinem Verleger die Ehre widerfahren sein, die beliebten englischen Autoren widerfährt: bei der zweiten Auflage geht der Verleger schon über die Portweinlinie hinaus in den Bezirk von Bordeaux, und bei der dritten und vierten gibt's Burgunder und Champagner!

Selten sind die Abstemii, (1) und doch gab es stets Leute, denen vor allem Wein ekelte. Theologen haben in ihren Casuistiken die Frage aufgeworfen: Was in Hinsicht des Abendmahlkelches mit solchen Leuten anzufangen? Einige stimmten für die katholische Abstinenz, Andere auf reiche Wassermischung, Keiner aber hat sich meines Wissens darüber ausgelassen, was mit Denen anzufangen, die den Kelch mit den Zähnen festzuhalten suchen, um zu — saufen, worüber mir einst ein Landpfarrer seine Noth lachend klagte. Ich rieth, zum Nachtmahlswein sogenannten Landsturm oder 1799er zu nehmen, und auch der von 1813, 1817 und 1829 möchte dienlich sein.

Spartaner zeigten ihren Söhnen besoffene Sklaven, um sie von Berauschung abzuschrecken, so wie Theologen auf den besoffenen Noah hinwiesen, der seine Scham entblößte — auf Loth hinzuweisen, der noch weiter ging, war nicht räthlich — und Südeuropäer auf — Schweizer und Deutsche. Basedow, wenn er sich Tags zuvor trunken in seinem kostbaren Sammtrock in der Gasse gewälzt hatte, trat in diesem besudelten Rock vor seine Zöglinge, um sie zu warnen; jener Schuhflicker aber, der nüchtern einen Betrunkenen im Koth liegen sah, verließ ihn seufzend: „Ach, Sonntags werde ich auch so da liegen!" Sultan Amurath IV. lernte das Saufen gerade von einem Besoffenen, weil er ihm auf seinen Befehl, sich heimzuscheeren,

(1) Enthaltsame.

erwiderte: „Ob er ihm nicht Constantinopel und seinen Thron verkaufen wolle?“ Jener Schneider hörte jedoch plötzlich auf zu saufen, als ihm einst im Trunke seine Frau doppelt erschien, was bei Gelehrten schwerlich geholfen hätte, denen das Doppeltsehen weniger Schwierigkeiten macht, als das Einfachsehen, und doch mit zwei Augen. Männer betrinken sich schon darum mehr als Ledige, weil sie im Rausche des Weins zu vergessen suchen, was sie im Rausche der Liebe gethan haben.

Es gibt Menschen, die durch keinen Ort gehen können, ohne einzukehren, wo der liebe Gott den Arm herausstreckt; sie werden stetisch, wie Pferde, die man vor einem gewohnten Stalle vorüber nöthigen will, und lieben die Schilde, ohne von Geburt zu sein, oder je was von Heraldik gehört zu haben. Den Sabbath scheint der gemeine Mann von dem griechischen σαββάζω abzuleiten, welches Bacchusfeier bedeutet, und der Sonntag ist einmal sein eigentlicher Sauftag, wenn es nur keine blaue Montage gäbe —

Das Krüglein geht, wie's Sprüchwort spricht,
So lang zum Weine, bis es bricht.

Jener Kranke, dem der Arzt mit Noth täglich einen Löffel voll Weins erlaubte, nahm den großen Suppenlöffel, und Peter Frank, der als angehender Arzt einem neunzigjährigen Alten Wasser empfahl, mußte hören: „Weiß Er was, junger Herr! wenn Er neunzig Jahre Wasser getrunken haben wird, dann verbiete Er den Wein,“ und Vater Frank sagte: „Peter! heile künftig keine Krankheit, die älter ist, als Du.“ Eine Schustersfrau hatte ihren Mann schon mehrmals hinausgesperrt, wenn er zu lange in der Kneipe sitzen blieb, daher dieser auf den Einfall kam — die Hausthüre mit sich zu nehmen —

Zwölf Uhr — ist der Ruf erschollen,
Und ihm sinkt das Glas vom Munde,
Soll ich jetzt nach Haus mich trollen
In der schlimmen Geisterstunde?

In der Stunde der Patrollen?
Und daheim zum Zeitvertreibe
Noch den Zank von meinem Weibe?
Und die Nachbarn? häm'sche Tadler!
Nein, ich bleib' im gold'nen Adler.

Nichts schmeckt Handwerksburschen und Soldaten und selbst gelehrten Reisenden besser, als die Weine des Südens, die nicht bloß stärker und süßer, sondern auch wohlfeiler sind, als gute deutsche Weine; und noch jetzt erinnert man sich zu Monte-Fiascone des Est! Est! Est! et propter nimium Est Est Joh. de Fugger Dominus meus hic mortuus est, (1) so gut als des Deutschen, der bei einem Glas Lacryma Christi auf dem Vesuv ausrief: „O Herr, warum hast du nicht auch bei uns geweint!" und so muß uns wohl der Ruf des Saufens bleiben, wenn wir gleich bloß trinken. Ich zweifle, ob sich unter höhern Ständen ein Pitt finde, der in seinen letztern Jahren zur Stärkung den Portwine aus Spülnäpfen trank, oft sechs bis sieben Flaschen, und daher im siebenundvierzigsten Jahre schon ins Grab sank, und nun brittische Fuchsjunker und die sogenannten Lords auf Reisen! In der Schweiz stieß ich einst auf drei todtkranke Britten; sie hatten Abends zuvor Rum gesoffen wie Wasser — und nun erst Matrosen! Ein Reisender, dem die Thätigkeit eines Solchen vorzüglich wohlgefiel, sagte ihm: „Jack! was willst Du trinken? Snaps, Grog oder Punsch?" — „Nun, ein Snäpschen und, bis der Punsch fertig ist, einen Becher Grog!" Zwei Trinker fragten Fontenelle: Welches ist besser gesprochen: donnez nous

(1) Ein deutscher Domherr, Fugger, ließ seinen Diener in Italien stets vorausreisen, damit er den besten Wein in den Wirthshäusern vorher aufsuchte; fiel die Probe gut aus, so schrieb jener an die Thüre Est (hier ist er); in Monte-Fiascone fand er den Wein so vortrefflich, daß er es dreimal an die Thüre schrieb (Est! Est! Est!); die Richtigkeit des Urtheils bestätigte der gute deutsche Domherr, denn er trank so viel, daß er am Rausche starb. Seitdem führt jener Wein den Namen Est! Est! Est! Folgende Grabschrift werden die Reisenden in Monte-Fiascone vorfinden: Est! Est! Est! Wegen zu vielen Est Est ist hier mein Herr, Johann von Fugger, gestorben.

à boire? oder: apportez nous à boire; der Philosoph erwiderte lächelnd: menez nous à boire. (1) Dem gemeinen Mann ist Trunkenheit noch am ersten zu verzeihen; viele Tausende werden Trinker, um ihren Jammer zu vergessen, und Hochzeiten, Leichen-, Taufschmäuse und Kirmessen sind ja nicht alle Tage. — Bei Kindtaufen und Leichen muß es vormals, ehe die Polizei sich um die Völlerei kümmerte, am tollsten hergegangen sein, weil man sagte: „Das Kind, den Todten vertrinken."

Ich schreibe im Jagst-, Tauber- und Kocherthale und rufe wie auf dem Vesuv — denn hier scheint bloß Petrus geweint zu haben, und zwar bitterlich, folglich weiß man, wo der Essig herkommt, selbst von Neckar-, Tauber- und Bodenseewein würde der Italiener Das sagen, was er Maria Theresia vom Oesterreicher sagte: E aceto, ma ottimo aceto. (2) Ein französischer Oberster lobte an einer fürstlichen Tafel den Landwein. Und zu meinem Burgunder und Champagner sagen Sie nichts?" fragte der Fürst. — „Diese," entgegnete der Oberst, „loben sich selbst." Aber allen Respekt vor unserem Rhein-, Stein- und Leistenwein, vor dem Calmuth, der schon oft für Tokayer getrunken wurde, vor Markgräfler, vorzüglich Affenthaler, vor den böhmischen Melniker und Polzkalsky — Ausnahmen verdient auch der Markelsheimer, Verrenberger und Heuholzer, den freilich nur Hohenloher kennen, wie den Uhlbacher die Würtemberger. Wenn man vom Rothenberge, der alten Stammburg, in die schöne Gegend und auf Uhlbach, umgeben von allen Gaben der Ceres und des Bacchus, umgeben von einigen Flaschen, hinabblickt, so möchte man wünschen, Pfarrer zu Uhlbach zu sein — eher als König. „Neckerwein, Schleckerwein," sagt das Sprüchwort, das mir mehr als andere Dinge die Genügsamkeit und häusliche Zufriedenheit der Schwaben beweist, wobei man leicht die Unkenntniß des

(1) Gebt uns zu trinken — bringt uns zu trinken — führt uns trinken. — (2) Es ist Essig, aber der beste Essig.

Auslandes übersehen kann, wenn solche nur nicht weiter ausgedehnt wird.

Wer einen fremden Gast gerne los sein will, darf ihm in vielen Gegenden nur brav Besoldungswein einschenken — „als er es kostete, wollte er's nicht trinken." Jener Weinhändler von Stettin schrieb den Herren von Demin auf Beschwerde, daß sie bei ihm bessern Wein getrunken hätten, als den spedirten: „Dy Herren von Demin, et't Käse tu den Win, dann schmeckt se in Demin so got as in Stettin;" aber selbst die künstliche Nachhülfe schlägt bei jenen Weinen nicht an, und in Stettin brauen sie sogar Pontak, wie in Bremen Porter. Im Norden gibt es ganz große Weinfabriken, wo oft in einem Jahr so viel Malaga, Frontignac, Lünel, Champagner ꝛc. gebraut wird, als in diesen glücklichen Gefilden kaum wächst; jeder Wirth weiß aus jedem jungen Wein Champagner zu machen und eine halbe Maß Landwein mit Zucker, Seife und Taubenmist zu 2 fl. 45 kr. zu veredeln, ohne den Eßlinger Champagner zu erreichen!

„Wenn ich von meinem Besoldungswein trinke, ist's, als ob mir eine Katze den Hals hinunter kröche," klagte ein Amtmann dem Herrn Pfarrer. „Ach, lieber Herr Amtmann!" seufzte dieser, „sein Sie zufrieden, bei dem meinigen ist's, als ob man die Katze wieder herausziehe beim Schwanze" — daher mag der Krätzer kommen. Solche Weine sollte man nur in der Passionswoche trinken, mortificationis causa, (1) wie die Möche Schlesiens von dem ihrigen gegen Friedrich behaupteten, oder die Ehrengeistlichkeit 1813 gegen ihren Landesherrn in Franken. Der Fürst schrieb unter ihre Supplik um bessern Elfer Wein: „Mit gesündigt! mit gebüßet!" es blieb bei 13r zu Ehren Jesus und seiner Zwölfe. In solchen Gegenden scheint die Originalrebe zu wachsen, die vitis vinifera, die auch filzigter Weinstock heißt, und man kann damit

(1) Der Tödtung des Fleisches wegen.

Kinder zum Schweigen bringen: „Schweig, oder Du kriegst Wein!“ Warum trinken wir nicht lieber Birkenwasser, das auch der Forstmann mittrinken darf, denn die Aderlässe schaden der Birke nichts, wenn die Wunde zeitig verkeilt wird. Genug, es gibt Gegenden, wo man mit Freuden Bürgers Lied anstimmt: „Herr Bacchus ist ein braver Mann;“ aber viel mehrere von Gott verfluchte Gegenden, wo man kaum Blumauers Gegenstück singen mag.

Der abscheulichste Krätzer, wo man neben die Traube den Nußknacker legen muß, ist wohl im ganzen weiten Vaterlande der Witzenhäuser bei Göttingen, paßt aber vollkommen zur dasigen Studentenkost. Er, die sächsischen Weine, und die, welche um Potsdam und Frankfurt an der Oder und in Schlesien wachsen, machen eine Empfindung, als wenn ein Schwabe oder Baier Preußisch oder Sächsisch sprechen will; man sollte da lieber Futterkräuter, Hopfen oder Kartoffeln bauen, oder Obst, um wenigstens Cider zu haben, wenn es nur recht reifte. Englisch-normännischer Cider, ja selbst der Apfelwein am Rhein, übertrifft alle jene Weine. Es wäre sogar Staatssache; denn neunundneunzig arme Weinbauern machen einen reichen Weinhändler, und wen de Arme het wat, so het he keen Vat! (1)

Die Türken sind indessen ein Beweis für Stärke ohne Wein wie unsere Bierlümmel auch, und steht nicht bei unsern dürftigen Arbeitern der Wasserkrug als Regel neben der Arbeit? Gutes Wasser ist auch sicher besser, als schlechte, kalkigte Weine, und nur Dichter mögen diese Weine für Falerner trinken, denn sie allein sind fähig, von Rheinwein und Burgunder, Champagner und Madera sich begeistern zu lassen, wenn sie klares Wasser oder ein Seidel Bier vor sich haben — aber was sind alle Wasser Helicons gegen eine Flasche bloßen guten Landwein! ein Schluck begeistert mehr, als die vollesten Züge aus

(1) Wenn der Arme auch was (Wein) hat, so hat er doch kein Faß.

der pierischen und castalischen Quelle. In dem Hunger- und Kummerjahre 1817 haben Manche Wasser trinken lernen, die sonst Wein im Ueberfluß tranken, und gefunden, daß man auch ohne Wein bestehen kann, zwar etwas Farbe und Lebendigkeit verliert, aber an Eßlust wieder gewinnt, denn Wein ist kein Nahrungsmittel, sondern Reizmittel.

Wessen Herz sollten die frommen Thränen des Vesuv, Albano, Monte Pulciano und Syracuser — Alicante, Malaga und Tinto, die Repphühneraugen Epernays und das feurige Blut Burgunds nicht erfreuen und rühren? Wen nicht la Vaux und la Côte an den göttlichen Ufern des Genfersees, die das Winzerfest von Vevay eher verdienen, als die, deren Fest ich dieses Jahr feierte — aber ein Schelm, der mehr gibt, als er hat. Wem sollte nicht das Herz hüpfen, wie Base Elisabeth zu Tokay, Ofen, Erlau und beim Proseccer unweit Triest? Bei Wippbach in Krain wächst ein Wein, dessen Kraft sein Name bezeichnet: Kindermacher — aber ein alter Johannisberger, Hochheimer, Nierensteiner, Rüdesheimer, Aßmannshäuser ꝛc. im grünen Römer, der seinen Duft zusammenhält, ist doch noch edler, worüber wir aber auch den Steinwein, Werthheimer, Mosler, Markgräfler ꝛc. nicht undankbar vergessen wollen — von Allen kann man singen:

Soll Irus (1) höher sich als Crösus dünken,
Laßt ihn zwei Flaschen dieser Weine trinken.

Indessen gebe ich wenigstens dem Rheinwein die Palme

Vinum Rhenense est decus et gloria mensae! (2)

Der Name, Vater Rhein, kommt offenbar vom Wein, und Urvater Noah wird vergessen, aber leider bekommt man nur noch selten alten, Privathäuser ausgenommen (wie im gastlichen Frankfurt aus Privatgärten Frankfurter, der wetteifern darf), und ich bin 1828 (vielleicht zum letztenmale!) dieser Ehre gewürdigt worden, und hätte bei der Frage meines Gast-

(1) D. h. ein Bettler. — (2) Rheinwein ist Zierde und Ruhm des Tisches.

wirths: „Nun! was halten Sie davon?“ nicht an Foote denken, noch weniger es sagen sollen: „Für ihr Alter ist die Flasche sehr klein!“ Vater Rhein ist mehr als der Ohio, und Ohio bedeutet in indischer Sprache der schöne Fluß! Bei mir steht Nierensteiner oben an, und könnte ich jetzt im Alter täglich eine Flasche leeren, ich würde bestimmt vielleicht zehn Jahre älter; denn jener Britte, der den Namen zu wörtlich nahm und in diesem Weine das wahre Antidotum gegen Nieren- und Steinschmerzen suchte, leerte täglich sechs Flaschen und wurde heil, aber nicht durch den Wein, sondern durch den — Tod!

Von solchen Weinen (vielleicht gar Weine von Cypern, Schiras und Chios, von Kandia, Madeira oder Cap) hatte Sirach getrunken, als er sein Lob des Weins aussprach. — Wir haben jetzt noch bessere Lobgedichte, aber man singt sie nicht, theils aus Vornehmigkeit, theils weil man lieber trinkt als singt zu Anfang des Gelages, und am Ende, wenn die Köpfe so roth sind, als Utzens, da er zur Gottheit aufflog — kann man nicht mehr singen, und von vielen Trinkliederdichtern gilt auch noch, was Segur sagt: Quand j'écris, étant gris, je suis rimeur divin, mon talent est dans le vin. (1) Ich habe wohl von allen genannten Weinen getrunken — die Keller der Banquiers in Seestädten lachen über fürstliche deutsche Keller, und habe auch nicht ermangelt, ihr Lob erschallen zu lassen — sit nomen domini benedictum in saecula saeculorum! (2) Und doch möchte ich noch einen Wein versuchen: freien Südamerikaner Wein!

Sonst hießen die feinsten Weine Theologenweine, so wie gutes Bier Patresbier und Nachbier Conventsbier

(1) Dicht' ich fein und trinke Wein, kann ich göttlich reimen; mein Talent pflegt aus dem Wein zu keimen. — (2) Der Name des Herrn sei gepriesen in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

— diese Zeit ist vorüber, aber auch die guten Weinjahre? Ich hoffe das Beste, und dann wird es auch den Weintrinkern nicht mehr gehen, wie den vom heiligen Ganges entfernten Indiern, die gar viel Wasser trinken, das nie im Ganges geschöpft wurde, daher auch jener Wirth, als der Hauslehrer seinem Sohn Horazens **Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci** (1) erklärte, die Frage that: „Ist Horaz nicht ein Weinschenk gewesen?" Jener Domherr sang in guten Jahren, statt **in saecula saeculorum — in pocula poculorum**; das wollen wir denn auch thun, über alle Afterweine aber Asmus Fluch aussprechen:

Gewächs! sieht aus wie Wein —
Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein!

Jede Gährung hat drei Grade, die geistige, saure und faule, und jene von Gott verfluchte Säfte wissen nichts von der geistigen Gährung, sondern gehen gleich in die saure und faule über. Wenn sie Jemand lobt, der nichts Besseres kennt, oder damit handelt, so kann ein ehrlicher Mann bloß die Achsel zuckend sagen: „Nun, Lob haben sie nöthig!" Von solchen Afterweinen ist nachstehendes Epigramm zu verstehen, wenn gleich nur das Bier, dessen Arten zu nennen man jede Brauerei nennen müßte — genannt ist —

Gott macht Gutes, Böses wir,
Er braut Wein, wir brauen Bier.

(1) Der das Nützliche
So mit dem Angenehmen zu verbinden weiß,
Daß er den Leser im Ergötzen bessert,
Vereinigt alle Stimmen.
(Wielands Uebers.)